

II.

Die Besiedlung des sächsischen Elbkessels und die Anfänge von Dresden.

Von

OTTO EDUARD SCHMIDT.

Wenn man sieht, wie das tausendjährige Meißen auf der Stufe einer mittleren Provinzstadt stehen geblieben ist, während das fast 300 Jahre später gegründete Dresden zur Landeshauptstadt und zu einer der volkreichsten und bedeutendsten Großstädte Deutschlands erwachsen ist, so erhebt sich die Frage, warum nicht Dresden eher angelegt worden ist als die alte Markgrafenstadt. Haben etwa die Späher des Königs Heinrich, die nach der Einnahme von Gana bei Lommatzsch im Jahre 928 die Ufer des Elbstromes aufwärts und abwärts nach der passendsten Stelle zur Gründung einer deutschen Festung untersuchten, den breiten mittelsächsischen Elbkessel nicht gefunden, wo die Stromau rechts und links des Flusses ungehinderte Zufuhr verspricht und zur leichten Überfahrt über das sanftlich fließende Wasser geradezu anlockt? Das hieße den Scharfblick des Königs und seiner Berater sehr gering einschätzen. Wenn der König aber die natürlichen Verhältnisse beider Orte kannte und trotzdem den schmalflächigen Felsen zwischen den tiefgerissenen Tälern der Elbe, der Triebisch und der Meisa dem breiten Plane zwischen Müglitz- und Weißeritzmündung vorzog, so müssen ihn sehr gewichtige Gründe geleitet haben. In der Tat bot der Meißner Granitfelsen nach dem damaligen Stande der Befestigungskunst für einen zur Beherrschung der Elbslawen zu gründenden Ort ein viel höheres Maß von Sicherheit als die nur durch Sumpf und Teiche einigermaßen gedeckte Fährstelle des slawischen Weilers Drezga, und dann lag Meißen dem wichtigen Punkte, an dem die west-östliche